

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienststunde u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1234

Wrensburg, Donnerstag, den 14. April 1887

10. Jahrgang.

Zur Handwerkerfrage.

Die Thronrede, mit der der Reichstag eröffnet wurde, stellte ein weiteres Eingehen auf die Wünsche der nach anderweitiger Organisation ihres Standes strebenden Handwerker in Aussicht. Diese Zusage hat sich nunmehr erfüllt und zwar in Gestalt der neuen Innungsvorlage, die die Regierung an den Reichstag bringt. Der Inhalt der Vorlage aber wird die weitergehenden Forderungen der Handwerker unbefriedigt lassen, denn Alles, was dieselbe bietet, beschränkt sich darauf, daß die Nicht-Innungsmeister zu den Kosten der von den Innungen gegründeten gemeinnützigen Institutionen herangezogen werden können.

Zu den Einrichtungen, welchen in solcher Weise eine festere Grundlage gegeben werden soll, gehören die Herbergen, der Arbeits-Nachweis, die Fortbildungsschulen und die Schiedsgerichte der Innungen. Es sind dies ohne Frage Institutionen, deren Dasein nicht nur den Mitgliedern der Innung, sondern auch den dieser fernstehenden Handwerks-Genossen Vortheile bringt und dürfte auch der ärgste Gegner der Handwerkerbewegung nicht ungerne finden, wenn Alle, die an diesen Vortheilen Antheil haben, auch zu ihren Lasten herangezogen werden.

Es zeigt sich hierbei, daß die Regierung auf dem gewerbebegünstigenden Gebiete nur mit größter Vorsicht vorgeht, sie erfüllt einen Wunsch der Handwerker, der kaum von Jemanden beanstandet werden kann, läßt aber die mehr „zünftlerisch“ angehauchten Forderungen unberücksichtigt. Diese Forderungen haben in den kürzlich einerseits vom Zentrum und den Konservativen, andererseits von einem Theil der Reichspartei im Reichstage eingebrachten Anträgen auf Einführung des Befähigungsnachweises ihren Ausdruck ge-

funden. Der radikalere Antrag des Zentrums und der Konservativen fordert im Allgemeinen die Einführung der Meisterprüfung, während die Reichspartei nur den Nachweis einer bestandenen Lehrzeit und dreijähriger Arbeit als Gehülfe, sowie für einzelne Gewerbe (z. B. Maurer, Dachdecker, Brunnenmacher, Schlachter u. s. w.) eine technische Prüfung fordert.

Diese Anträge wurden an eine Kommission verwiesen, nachdem sich schon bei der ersten Berathung im Reichstage ergeben hatte, daß sämtliche Gruppen von den Sozialdemokraten bis zu den Freikonservativen die weitergehenden Vorschläge von der kirchlich-konservativen Seite ablehnen würden. Ob in der Kommission eine Einigung auf halbem Wege zustande kommen wird, bleibt abzuwarten, wahrscheinlich ist übrigens nur, daß die Gewerbeordnung um einige verwickelte Paragraphen von unwesentlicher Bedeutung vermehrt werden wird, wie sie schon mehrere aufzuweisen hat. Durch diese Forderungen auf gewerbebegünstigendem Gebiete ist noch ein Sonderliches geleistet worden, man hat wesenlose Halbheiten geschaffen, die in der Praxis bedeutungslos sind und oft den Handwerkern selbst und den Behörden nur zwecklose Scheereereien machen. Da einmal die Großindustrie, der auch durch die zünftlerischen Bestimmungen nicht beizukommen ist, das Uebergewicht erlangt hat, es auch behaupten und naturgemäß stets vermehren wird, sind solche geringwertige Veränderungen mehr zum Schaden als zum Nutzen.

Das neue italienische Ministerium.

Eine Ministerkrisis von der in der neuesten Geschichte einzigen Dauer von acht Wochen hat am vorletzten Sonntag ihren Abschluß

gefunden. Ein neues italienisches Ministerium ist gebildet worden, dem Depretis wieder als Präsident, außerdem aber auch als Minister des Aeußern angehört, das seine charakteristische Färbung jedoch erstens durch das Eintreten zweier der äußersten Linken angehörenden Parteiführer, Crispi und Zanardelli, zweitens durch das Fehlen des bisherigen Ministers, Grafen Robilant, erhält. In dieser Zusammensetzung wird es demnächst vor die Kammer treten und da wird es sich zeigen, ob es die erwartete starke Majorität um sich vereinigen wird oder nicht. Erfüllt sich die erstere Alternative, so wird man dieser neuesten Kabinetts-Konstituierung einen weit höheren historischen Rang als den zahlreichen früheren zuerkennen, und von ihr ab die dritte Epoche in der inneren Entwicklung des geeinigten Italien datiren müssen; die zweite begann 1876, als das Staatsruder der von Minghetti geführten Rechten entfiel und an die Linke überging, aus deren Schooße dann die Depretis, Cairoli, Crispi, Nicotera, Zanardelli u. A. als leitende und ewig rivalisirende Persönlichkeiten hervorgingen.

Vom innerpolitischen Standpunkte aus betrachtet, stellt sich das neueste Kabinet als ein Koalitionskabinet zwischen den beiden Hauptfraktionen der Linken dar. Eine demokratische, hart an den Radikalismus streifende Regierungspolitik steht nun in Italien bevor, auf die indes schon die bisherigen Minister genügend vorbereitet haben. Zur Besserung der Beziehungen mit dem päpstlichen Stuhle wird sie natürlich nicht beitragen und nach dieser Richtung hin die Regentenorgane Umberto's erheblich vermehren. Andererseits haben starke Bruchtheile der Rechten, namentlich seit dem vor Kurzem erfolgten Ableben Minghettis ihren Frieden mit den neuesten Verhältnissen gemacht, was wiederum eine Verstärkung der Regierungspartei und damit eine erhebliche

günstigere innere Situation in Aussicht stellt. Von weit größerer Wichtigkeit jedoch für Deutschland als in Hinsicht auf diese Aspekte ist das neue Kabinet in Betreff seiner muthmaßlichen auswärtigen Politik.

Da ist denn vor Allem mit aufrichtigem Bedauern zu konstatiren, daß Graf Robilant, verlegt durch die maßlosen Angriffe, die er wegen der afrikanischen Vorfälle erdulden mußte, seinen Wiedereintritt in das Kabinet entschieden abgelehnt hat. War er ja doch der Staatsmann, der das Bündniß mit Deutschland wie mit Oesterreich erneuert hat und der am Berliner und Wiener Hofe das uneingeschränkte Vertrauen genoß. Wenn etwas geeignet ist, das Bedauern über seinen Rücktritt zu mildern, so ist es der Umstand, daß Depretis das Portefeuille des Aeußern behält und die Erwägung, daß die Aufsechtung des einmal abgeschlossenen Bündnisses seitens irgend welchen römischen Ministeriums ein aussichtsloses Beginnen wäre. Wir sagen das namentlich mit dem Hinblick auf Crispi. Dieser ebenso schlaue wie feuerige, hinreichend beredete Mann hat lange genug das harte Brot der Opposition gegessen und dürfte nun geneigt sein, den zurückgebrängten Thron über das ihm zugewiesene Nestort hinaus zu behaupten. Er ist vielleicht nicht so franzosenfreundlich als man sagt, jedenfalls aber kein so warmer Freund Deutschlands wie Graf Robilant.

Schleswig-Holstein.

Der Kreis Stormarn, 12. April. Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Regierungsbezirk Schleswig folgende Märkte anberaumt. Am 11. Juni in Sande, Kreis Stormarn, 25. Juni in Kalltenkirchen, 29. Juni Binneberg, 27. Juli Segeberg, 1. August Siebenbüumen, 2. August Bargteheide. Sämmtliche Märkte beginnen um 8

Unter einem Dache.

Roman von Karl Hartmann-Plön. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die ersten Leute, die aus dem Dorfe Hellenborn bei der Brandstätte anlangten, fanden den Ohnmächtigen, hoben ihn auf und brachten ihn in ein kleines Nebengebäude, welches von dem Feuer der brennenden Mühle und Scheune nicht bedroht war, wo sie ihn auf Stroh legten. Hier kam er bald wieder zur Besinnung.

Mit dem zurückkehrenden Bewußtsein brach er in laute Klagen der Verzweiflung aus, die sehr bald einem dumpfen, brütenden Schweigen Platz machten.

Bald umstand ihn seine Familie, die ihm so rasch wie möglich gefolgt war, weinend und jammern, nicht sowohl über das, was das schreckliche Element hingerafft, als vielmehr über die blutende Wunde an Johann Hinrichs Stirn und den sichtbaren, furchtbaren Seelenschmerz, den der unerforschbare Verlust des ihm anvertrauten Schatzes ihm bereitet.

Auch der Geistliche des Dorfes, Pastor Dreesen, war erschienen und bot dem Müller, daß er hier nicht bleiben könnte, der Weg nach Malhagen aber für seinen Zustand zu weit sei, Quartier in seiner Wohnung an,

was Steffens, der mit dem Pastor befreundet war, dankbar annahm.

Man brachte ihn auf den noch mit Blumen bedeckten Hochzeitswagen, nur seine Frau und Lisbeth durften ihn begleiten, den andern befahl er, nach Malhagen zurückzulehren und sich dort ein Unterkommen zu suchen.

Zu gleicher Zeit wurde nach dem nächsten Arzt geschickt.

Dieser kam ins Pastorat, schloß die Wunde durch Nähte und verordnete Eisumschläge; Eis konnte man nämlich für Kranke zu jeder Zeit aus dem Eiskeller des Schlosses holen.

Tren wachten Gattin und Tochter bei dem Müller, der alsbald anfang zu fiebern und zu phantasiren.

Die Krankheit des Vaters ließ Lisbeth fast den eigenen Schmerz in der Brust vergessen.

Mehrere Tage mußte Steffens das Bett hüten, er ward äußerlich ruhig, aber man sah es ihm doch an, was er innerlich an Qualen und Selbstvorwürfen zu verarbeiten hatte.

Am Mittwoch verließ er das Bett und erklärte zugleich, am andern Tage abreisen zu wollen. Seine Wunde hatte sich noch nicht ganz geschlossen, sondern eiterte noch. Trotz der Bitten seiner Angehörigen, die Reise noch aufzuschieben, trotz der Mahnungen des Arztes, blieb er fest bei seinem Vorsatz. Seine Frau wollte ihn begleiten, aber er wies dies

Anerbieten zurück, weil sie auf Reisen zu umständlich sei und dies auf dieser Tour störend und unangenehm sein würde.

„So begleite ich Dich,“ sagte Lisbeth entschieden, und wenn Du auch nein sagst, ich gehe doch mit. Mit einer Wunde am Kopf, schwach und noch nicht wieder ganz genesen, sollten wir Dich allein reisen lassen? Das könnten wir ja vor Dir und dem lieben Gott nicht verantworten! Wer soll Dich pflegen, wenn Dir unterwegs etwas zustößt?“

„Meinetwegen denn,“ sagte Vater Steffens, „aber länger als morgen lasse ich mich nicht halten, ich würde wahnsinnig, wenn ich länger bleiben müßte. Unsere Wäsche, unsere Kleider, alles bis auf unsere besten Anzüge ist verbrannt, wir müssen uns ganz neu ausrüsten. Morgen fahren wir nach Schleswig, versehen uns dort mit dem Nöthigen und reisen dann weiter nach Hamburg, wo wir die Nacht bleiben. Nebermorgen geht es nach Leipzig, um der Tochter des Barons das Entschliche mitzutheilen und mich meiner übrigen Aufträge an sie zu entledigen. — Oh, wäre dieser schreckliche Augenblick erst vorüber!“

Am andern Tage reiste er mit seiner Tochter ab.

Friedrich Grothaus, der schmucke Vetter der hübschen Liesbeth, kam sich vor, als wenn er garnicht mehr zur Familie des Müllers gehöre.

Seit Sonntag, wo Johann Hinrich eine Scheidewand zwischen dem armen Verwandten

und der wohlhabenden Tochter aufgebaut hatte, wo Liesbeth selbst das Band zerschnitt, das sie von Jugend auf mit ihm verbunden hatte, da war irgend etwas in ihm zerrissen, was nicht wieder zu heilen vermochte.

Es war ihm, als sei er vor die Thür gesetzt und er dürfe nur noch durch die Fenster in das Haus hineinschauen, wo er früher sich eingebildet, einen berechtigten Platz zu haben. Er wußte es von jeher, daß er nichts hatte, nichts besaß, aber man hatte ihn seine Armut bis dahin nicht fühlen lassen. Sie war ihm daher auch nie drückend gewesen.

Jetzt empfand er die ganze Schwere derselben. Er war ja stets so dankbar gewesen für alle Liebe und Freundschaft, die man ihm erwiesen, und er hatte den Dank auch thatächlich ausgedrückt, wo und wie er nur immer es gekonnt.

Für die erhaltenen Wohlthaten war er auch noch jetzt dankbar und würde es auch immer in seinem Herzen bleiben; aber das war ihm klar — er konnte nie mehr froh werden, nie seinen Freimuth zurück erhalten, wenn er in der Familie bliebe, die früher seine Heimath, sein Alles war.

Zu diesen Gedanken war er am Nachmittage und auf der Hochzeit noch garnicht gekommen. Da wurde er zuerst von Ueber-raschung und Erstaunen erfaßt, dann beherrschten ihn Aergern und Eifersucht, zuletzt die heißen Getränke.

Erst nachdem der Brand der Mühle alle

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

nenmen mag, ein Element der Unsicherheit in die Armeeverhältnisse getragen, das sich nach allen Seiten geltend macht. Vielleicht hängt die Entziehung des Gerichtes über einen Mordversuch auf den Zaren von militärischer Seite mit diesen Armeezuständen zusammen. Der Eifer, mit welchem dieses Gericht erstickt worden, ist jedenfalls sehr berechtigt; denn leider sprechen schreckliche Erfahrungen dafür, daß nichts so leicht in Rußland derartige Verbrechen hervorruft, als vorausgegangene Versuche.

Ausland. Rußland.

Ein neues Attentat auf den Kaiser soll am letzten Mittwoch, Nachmittags 3 1/2 Uhr, unmittelbar vor der Ausführung verhindert worden sein. Als der Kaiser und die Kaiserin vom Winterpalais, wo sie einem japanischen Prinzen empfangen hatten, nach Gatschina zurückkehren wollten, wurden wenige Minuten, ehe der Wagen des Kaisers die große Morskaja entlang fuhr, auf der zu dem Hause No. 14 der Großen Morskaja führenden Treppe zwei Personen verhaftet, bei denen Sprengbomben vorgefunden wurden. Es waren ein Student und seine Geliebte, beide der nihilistischen Partei angehörig. Der Student wurde seit längerer Zeit gesucht. Der Plan der Nihilisten war folgender gewesen. Als der Wagen des Kaisers sich dem Hause näherte, sollte ein Mitverschworener eine Bittschrift emporkommen und dadurch den Kaiser veranlassen, den Wagen halten zu lassen, wie er es in solchem Falle zu thun pflegt. Dann sollten die beiden auf der Treppe stehenden über die Köpfe der Menge hinweg ihre Bomben in den Wagen werfen. In der That hielt, als der Wagen des Kaisers kam, jemand wenige Schritte vor dem Hause No. 14 eine Bittschrift empor, der Kaiser ließ halten und nahm sie entgegen. Der dritte Verschworene hatte die Arretierung seiner beiden Komplizen, die mit großer Schnelligkeit und Gewandtheit vollzogen worden war, gar nicht bemerkt. Er wurde gleichfalls verhaftet. Daß übrigens die früher Verhafteten hingerichtet worden seien, ist eine falsche Nachricht; man wird sich wohl hüten, Leute hinzurichten, von denen man noch die werthvollsten Aufschlüsse über die Organisation der Nihilisten zu erlangen hofft. Bisher kennt man diese nur in allgemeinen Grundzügen, und ist noch ganz im Unklaren über die leitenden Persönlichkeiten, die aller Wahrscheinlichkeit nach den bisher Verhafteten selbst unbekannt sind und zweifellos höheren, wenn nicht den höchsten Kreisen der Gesellschaft angehören.

recht durchs Leben schlagen — nein, das ist nicht die Unterwelt! Zur Unterwelt zählen die „Pennen“ und gewisse „Kaffeeklappen“. O, wüßtest Du, ahnungsloser Leser, welch entsetzliches Elend, welche furchtbare Verkommenheit sich hier zuweilen verbirgt — verbirgt in den Kellern großer palastähnlicher Häuser, deren obere Etagen von reichen Leuten bewohnt werden — ein großes Erschrecken würde über Dich formen!

Mit behendem Erstaunen lesen wir zuweilen einen Zeitungsbericht von einem besonders sensationellen Verbrechen, das in diesen Höhlen geschehen — es sind die Blasen, die auf der Oberfläche eines sumpfigen Wassers erscheinen — und wir schütteln ungläubig den Kopf dazu, er mühte uns fast an wie ein verschollenes Märchen — aber es giebt solche Verbrecherteller in Berlin, durchweht vom Pesthauch der Sünde, und die Bewohner der Keller bilden eine Welt für sich, eine Unterwelt! Wenn der Einbrecher ein gutes Geschäft gemacht hat, so giebt er ein Fest in der Kaffeeklappe, ist der Bettler müde und will schlafen, so geht er in die Kaffeeklappe, hat das Blumenmädchen von der Straße seine Rosen abgeholt, so fährt es sich in der Kaffeeklappe, wird ein gefährlicher Verbrecher von der Behörde gesucht — in der Kaffeeklappe ist er wie in einem Grabe verschwunden.

Eine schwüle verdorbene Luft, geschwängert von Fuzel- und Tabacksgestank und der scharfen Ausdünstung von Bettlerlumpen erfüllt die Keller, in denen Spitzbuben und Bettler wohlgenüth hausen und von ihren „Thaten“ erzählen. Fast immer herrscht hier fröhliches Leben, und ausgelassene Lustigkeit, die Drehorgel freischt und Lieder von lustiger Liebe erschallen — verschwunden ist die erbärmliche Schüchternheit des Bettlers, in einem flotten Walzer chauffirt er mit dem Blumenmädchen über die Dielen — verschwunden ist Angst und Furcht des verfolgten Einbrechers, mit göttlichen Leichtsinns vergendet er hier seinen Raub — eine fast romantische Käderlichkeit des Verbrechertums herrscht hier.

Und auch der Wirth sieht roth und lustig aus, lustig wie ein Maientag. Er ist eine wichtige Person in dieser Welt: er muß aufpassen, daß sich nicht verkappte Polizeibeamte einschleichen, er muß die „Spitzbubenbrie“ leiten, für den Vertrieb der gestohlenen Waare sorgen, er muß den geübten Verbrecher verdecken und auch seinen Banquier spielen, die gestohlenen Gelder verwalten oder ihm in Zeiten der „Arbeitslosigkeit“ Vorschüsse leisten — er muß schließlich auch den Garderobier des Bettlers spielen, ihn mit jenen fürchterlichen Lumpen versehen, die in ihrer raffinierten Clemdigkeit so mächtig auf das Mitleid wirken, mit jenen rührend zerkümmerten Hüten. Ja, es giebt auch eine Kottlerie der Lumpen! Aber all' diese Kommissionen sind für den Wirth äußerst lohnend und man hat viele von ihnen, die nachdem sie sich „vom Geschäft zurückgezogen“, als wohlhabende Bürger eine Rolle gespielt haben, als reiche Leute gestorben sind.

Diese Welt hat ihre eigenen Sitten und Gebräuche und ihre eigene Sprache. So war in einem dieser Keller ein Plakat ausgehängt: „Man bittet des Grundwassers wegen dies Lokal nur mit Wasserfieseln zu betreten.“ Damit sollen die Gäste einfach vor Kriminalbeamten, die sich eingeschlichen, gewarnt werden. Grundwasser bedeutet im Ganner-Nothwelsch: Polizeibeamte. Wasserfiesel heißt: Vorsicht.

Viele dieser Kaffeeklappen sind zugleich „Pennen“ und die Pennen fast ausnahmslos zugleich Kaffeeklappen. Mit dem Ausdruck „Penne“ bezeichnet man bekanntlich jene niedrigste Gattung von Logirhäusern, in denen Obdachlose für 5

oder 10 Pfennige auf Stroh oder auf der bloßen Erde in Kellern oder in Ställen, wo sie wie die Häringe zusammen gepfercht werden, Nachtquartier erhalten. In einer dieser „Pennen“ in der Frenzlauestraße, die von einer, wie man sagt, äußerst wohlhabenden „Dame“ betrieben wird, während die ganz gewöhnlichen „Pennenbrüder“, die nur fünf Pfennige zahlen, auf den groben Backsteinen des Stalles liegen. — Ganze Bettlergeschlechter hausen hier, jahraus, jahrein im tiefsten Elend, verfunken in eine Lethargie des Daseins. Die sie nimmer wieder aufkommen läßt — es ist, als hätte diese Elenden Gott verlassen. Aber ich wiederhole es — der richtige Verbrecher, der Verbrecher vom Stande, sowie der professionirte Bettler „penn“ in der Kaffeeklappe.

Mannigfaltiges.

Eine Mahnung für Frauen und Mädchen. Von ärztlicher Seite wird folgende berberzigenswerthe Mahnung veröffentlicht: „Die jetzt beliebten hochschneidenden Korsetts sind eine wahre Folterkammer für die wichtigsten menschlichen Organe, besonders schädlich für heranwachsende Mädchen. Von den Hüften bis unter die Achseln fest anliegende, pressen sie die Gebärmutter, Leber, Magen, Herz und Lunge in einer Weise, daß die ihnen von der Natur angewiesenen Verrichtungen unterdrückt werden. Der Magen ist verdrängt, seine zur Verdauung erforderlichen Vor- und Rückbewegungen zu machen, die Lunge wird beim Athem gehemmt, sich vollständig auszudehnen u. Die ersten Folgen davon sind: Gestörter Blutlauf, mangelhafte Verdauung, verdorbene Säfte, Blutandrang nach dem Kopfe, Angstgefühl, oft nur die Vorboten ernstlicher Krankheiten und Gebrechen, unter denen die Schwindsucht nicht das seltenste ist. Wer seine Töchter oder die ihm anvertrauten jungen Mädchen lieb hat, sollte sie veranlassen, der Modehorrheit der hochschneidenden Korsetts zu entsagen und zu den früheren niedrigen Korsetts zurückgreifen, die dem Körper eine freie Haltung gewähren, vor Druck der Hochbänder schützen, ohne die Organe ungebührlich einzueugen.“

Aus Heimbach. Aus Württemberg, 3. April. Vorige Woche fand man in einem Schlächterhause in Cannstadt die komplette Uniform eines Soldaten des 7. württembergischen Infanterie-Regiments, wogegen bei näherer Besichtigung der Sonntagsgang eines der Schlächtergesellen fehlte. Es stellte sich heraus, daß ein verheiratheter Soldat jenes Regiments sich flüchtig gemacht, und zur Erleichterung seines Fortkommens den Tausch bewerkstelligt hatte. Derselbe scheint von Heimbach getrieben worden zu sein; denn sein Weg ging nach Hause zu Weib und Kind in dem Dorfe Seimsen a. E. im Oberamt Balingen, wo er sich verborgen hielt, bis auf Requisition nach ihm gefordert wurde. Als man zu seiner Verhaftung schreiten wollte, flüchtete sich der Verfolgte auf der Dachrinne seines Hauses, und ehe noch der nacheilende Landjäger die den Zugang sperrende Fallthür zu öffnen vermochte, verkündete ein Schuß neues Unheil. Der Geängstigte hatte sich der Einlieferung zum Regiment entzogen, indem er sich durch einen Schuß den Kopf zersämeterte.

Großes Feuer. Ueber den Brand in Büchel am Rhein wird der „N. S. Z.“ aus Altstädten, den 6. April, folgendes Nähere gemeldet: Von 65 Häusern sind 54 abgebrannt. Um 3 Uhr gestern Nachmittag brach das Feuer im „Grüth“, einer Wirtshaus und Schreinerwerkstätte, aus und in einer halben Stunde standen alle 54 Häuser, darunter eine größere Stiefabrik, in hellen Flammen.

Bei dem rasenden Föhnsturm war keine Hülfe möglich, fast alles Mobiliar war unrettbar, viel Vieh ist im Stalle erstickt. Im Zeitraum von kaum einer Stunde lag mit Ausnahme einer einzigen Häusergruppe das ganze Dorf in Schutt und Asche. Ueber 200 Personen sind obdachlos. Nur einer veränderten Windrichtung ist die Rettung der wenigen Häuser zu verdanken. Die Versicherung der Häuser ist eine sehr niedrige und wird 150,000 Franken kaum übersteigen. Das Mobiliar war wahrscheinlich nur theilweise versichert. Daher ist die Noth um so größer. Denn nicht bloß ist kein Vermögen, sondern es ist auch kein Verdienst mehr vorhanden. Die durch den furchtbaren Brand so schwer Geschädigten sind wackere, aber arme Leute.

Dynamit-Explosion. Am Sonnabend Mittag flog die Dynamitfabrik der Dresdener Gesellschaft in Hilbersdorf in die Luft, wobei 13 Menschen getödtet wurden.

Eisenbahndiebe. Ein frecher Diebstahlveruch ist in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag auf der Warschauer Bahn zwischen Dinaburg und Ostrow ausgeführt worden; doch gelang es, dank der Fingigkeit des Kondukteurs Timofschjensko, wenigstens eines der Diebe habhaft zu werden. Es hatten sich die Diebe nämlich, wie die „Now. Wr.“ berichtet, folgende List eronnen, um die eiserne Geldkiste, in welcher alle mit der Eisenbahn verladnen Summen aufbewahrt werden, und in der sich über 100 000 Rubel befanden, zu entwenden: In Dinaburg kaufte jemand ein Bill-t dritter Klasse bis Ostrow und gab zugleich eine über 350 Pfund schwere Kiste als Gepäck auf. In dieser Kiste befanden sich aber, wie sich später herausstellte, zwei mit Sägen und allen möglichen Instrumenten versehene Personen, und die Kiste war so eingerichtet, daß sie von innen geöffnet werden konnte. Während der Zug die recht weite Strecke zurücklegte, öffneten die Personen die Kiste, stiegen aus derselben heraus und legten den Geldkasten hinein, worauf sie die Kiste wieder sorgfältig zubanden. Dann sägten sie eine Oeffnung in die eine Seite des Gepäckwagens und sprangen, während der Zug im Gange war, ins Freie. Bei der Station Korssowka verlangte ein dort ausfahrender Reisender sein Gepäck; der Gepäckwagen ward geöffnet, und da vermehrte man natürlich den Geldkasten sofort. Der Kondukteur Timofschjensko bat, man möge den Zug zehn Minuten halten lassen, und ließ die Kiste, da da sie ihm verdächtig erschien, wiegen. Dabei stellte es sich heraus, daß sie leichter geworden war. Sie wurde daher geöffnet, und in ihr fand man den Geldkasten, eine Säge und Instrumente und aus der ganzen Einrichtung der mit Fiß ausgepackten Kiste ließ sich mit Sicherheit ersehen, daß zwei Menschen in ihr versteckt waren. Bald wurde nun auch der Inhaber der Kiste ermittelt und natürlich sofort dingfest gemacht.

Hausfrau: „Darf ich Ihnen noch etwas Braten anbieten?“ Gast: „Danke sehr, gnädige Frau!“ Hausfrau: „Aber bitte, geniren Sie sich doch nicht!“ Gast: „Ah bitte, es ist nicht wegen dem Geniren, es ist wegen dem Braten, er riecht schon so.“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Allen Frauen auf's Wärmste empfohlen. Altona. Gerne bezeuge ich Ihnen, daß die Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen meiner Tochter bei Verdauungschwäche sehr gute Dienste geleistet haben und ich dieselben allen daran Leidenden empfehlen kann. Hochachtungsvoll C. Cooke, Feldstraße 72. Apotheker A. Brandt's Schweizerpillen sind à Schachtel M. 1 in den Apotheken erhältlich, doch achte man auf das weiße Kreuz im rothen Grunde mit dem Namenszug A. Brandt's.

Berlin bei Gas und Glühlicht. Reichshauptstädtische Sittenbilder von Richard Grothe. Nachdruck verboten.

I.
Die Höhlenbewohner Berlins.
Nicht die Troglodyten der Vorzeit meine ich, die in Erdhöhlen lebten und sich von der Jagd näherten — ich meine die lichtschenen Bewohner stolzer Paläste, die in deren Souterrains auch tief im Schooß der Erde hausen und die sich auch von der Jagd nähren — aber von einer eigenthümlichen Jagd, ich meine die Mitglieder der modernen Unterwelt, einer wahrhaften Unterwelt — einer Welt von Sünde und Schande und Laster — ich meine die Habitués der Keller- und Kellerteller. — Es giebt gar vielerlei Keller in Berlin, als: „Obstteller“, „Waderteller“, „Schusterteller“ — und was weiß ich noch für Keller — aber diese Keller gehören nicht zur Unterwelt, ihre Bewohner sind braue Leute, die sich schlecht und

nach der Trennung beobachten können, wie sie zusammenbrachen und bitterlich weinten um ein verlorenes Paradies, das sie früher garnicht gekannt und plötzlich entdeckt hatten, nur um es zu verlieren, sie würden sich in die Arme gestürzt sein, und aus den bitteren Thränen des tiefen Grams würden süße der Freude geworden sein.

Am Donnerstag Morgen reiste Liesbeth mit ihrem Vater ab, am Nachmittage desselben Tages Friedrich mit dem Zimmermann Müller. Seine beiden Töchter hatten die Erlaubniß bekommen, noch acht Tage länger in Mahagen zu bleiben.

Abends nach neun Uhr langte der Zimmermann mit seinem neuen Assistenten in der Villa in Düsternbrook an.

Im Munkelschen Hause war am Freitag schon vom frühen Morgen an ein sehr reges Leben.

Frau Munkel hatte alle Hände voll zu thun, aber noch nie war ihr die Arbeit so leicht geworden wie heute, trotzdem nur Lotte ihr zur Seite stand; galt es doch die Vorbereitungen zu einem Feste zu treffen, welche jede Mutter von erwachsenen Töchtern als das sehnsüchtig zu erhoffende Ereigniß, als das höchste Glück betrachtet.

Was dem Bekanntenkreis schon längst kein Geheimniß mehr war, heute Abend sollte

es ihnen offiziell kundgemacht werden: die Verlobung ihrer Tochter Laura mit dem Studenten der Theologie, Ferdinand Bliker.

Neben diesen Vorbereitungen zu der feierlichen Abendgesellschaft, die mit einem kleinen Tanz enden sollte, durften die Zurüstungen zu einem guten Frühstück und einem feinen Mittagessen nicht vernachlässigt werden, denn es war Besuch im Hause, und dieser Besuch sollte die Ueberzeugung erlangen, daß er sich in einer Familie befände, die hinlänglich vertraut sei mit der Lebensweise der „Vornehmen“, und die zu gleicher Zeit „was hat“, welchen Ausdruck Frau Munkel ihrem Manne gegenüber gebrauchte, als sie mit ihm über die Anordnungen des Tages sprach.

Gestern waren der Vater des Bräutigams und dessen Schwager gekommen, zwei Tage früher hatte sich schon Ferdinands Bruder, der Doktor Emil Bliker, eingestellt. Letzterer war ein angesehener Arzt, der sein Staatsexamen vor Kurzem in Bonn gemacht und über einen zukünftigen Aufenthaltsort sich noch nicht entschieden hatte. Alle drei logirten im Munkelschen Hause.

Die Einladungen zu dem Verlobungsfeite waren mit großer Auswahl getroffen. Manche, mit denen die Familie Munkel sonst verkehrt hatte, die aber mit Rücksicht auf einen solchen Schwiegerson nicht mehr für ebenbürtig erachtet wurden, waren ausgeschlossen, einerlei, ob sie sich dadurch beleidigt fühlen möchten, oder nicht.

Noberrich Barlandt hatte nicht umhin

können, die Einladung anzunehmen. Frau Munkel war selbst auf sein Zimmer gekommen, um ihn feierlichst einzuladen. Obgleich er zu nichts weniger aufgelegt war, als eine fröhliche Gesellschaft mitzumachen, so konnte er seiner Hauswirthin einestheils keinen triftigen Grund zur Ablehnung nennen, andertheils mochte er auch Blikers wegen nicht fehlen, mit dem er stets in einem ganz guten nachbarlichen Verhältniß gestanden.

Außerdem war es der letzte Abend, den er in diesem Hause als Einwohner verbrachte, denn seine Mutter war so weit wieder genesen, daß am andern Tage ihre Ueberfiedlung in die Müllersche Villa vor sich gehen konnte.

Er hatte Frau Munkel die Namen derjenigen Kommissionen nennen müssen, die noch nicht in die Ferien gereist, sondern in Kiel anwesend waren, auch diese hatten eine Einladung erhalten und hatten fast sämmtlich zugesagt, denn sie folgten immer alle gern einer solchen auf das „Müdenfeld“, weil es daselbst stets lustig und ungenirt zuzuging, und namentlich, weil „die Naturalverpflegung“, wie sie es nannten, eine ausgewählte war.

Hans, als Barlands intimster Freund, war natürlich ebenfalls geladen, hatte aber dankend abgelehnt.

Um acht Uhr Abends waren alle Räume glänzend erleuchtet, Frau Munkel in einem grauseidenen Kleide mit vielem Besatz und langer Schleppe, die Töchter in weißen Kleidern, Vater Munkel, der alte Bliker,

seine beiden Söhne, der Dunkel Bierbrauer im Frack, sie alle waren im großen Saale versammelt und harreten der Gäste, die da kommen sollten.

Das Brautpaar hatte den Befehl erhalten, sobald das Dienstmädchen den ersten Besuch meldete, sich zurückzuziehen und erst, wenn alle Geladenen erschienen, sich Arm in Arm den Gästen zu zeigen.

Bald kamen sie denn auch, die gepuzten Gäste, einige zu Wagen, die meisten zu Fuß, und es währte nicht lange, da waren die Räume gefüllt.

Nun kam der für Frau Munkel köstlichste Augenblick: sie entfernte sich für wenige Minuten, kehrte dann mit dem Brautpaar zurück und stellte glückselig der Gesellschaft ihren Schwiegerson, den zukünftigen Herrn Pastor, vor.

Die Anwesenden gaben sich größtentheils den Anschein, als wüßten sie von nichts, machten überraschte Gesichter und drängten sich um das Paar, um demselben zu versichern, wie unendlich sie sich über dies Ereigniß freuten. Es war nur gut, daß Frau Munkel nicht hörte, was einige von der alten Garde ihrer Nachbarinnen über die aufgeblasene Mutter und den mageren Fisch, den sie gefangen, in die Ohren flüsternten, es hätte doch vielleicht ihre heitere Laune getrübt. Sie hörte es aber nicht und nahm alle Glückwünsche und Lobeserhebungen für bare Münze.

(Fortsetzung folgt).

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde.

Monat März.
Geboren.
Am 1. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Langfiedterheide. 7. Sohn dem Lehrer Wilhelm Julius Berner zu Duvenstedt. 9. Sohn dem Tischler Johann Heinrich Wilhelm Weid zu Duvenstedt. 9. Sohn dem Schmiedemeister Claus Friedrich Wilhelm Stoffers zu Willstedt. 10. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Hinrich Leu zu Hartesheide. 14. Sohn dem Arbeiter Eduard Kloß zu Langfiedt. 15. Tochter dem Arbeiter Heinrich Friedrich Christian Bentzin zu Trilupp. 17. Sohn dem Eigentümer Hans Josim Behrman zu Hartesheide. 26. Sohn dem Anbauer Hans Josim Koc zu Langfiedterheide. 26. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Hartesheide. 30. Tochter dem Arbeiter Josef Bittner zu Langfiedterheide.

Aufgeboren.

Am 1. Müller Martin Johannes Christian Handt zu Alt-Nahlstedt mit Mathilde Anna Caroline Böttger zu Ehlersberg. 12. Landmann Heinrich Friz Eggert Kröger zu Ahrensburg mit Margaretha Dorothea Sophia Eggert zu Duvenstedt. 13. Buch- und Cigarrenhändler Peter Hinrich Westphal zu Neumünster mit Maria Margaretha Schmalzfeldt zu Biemerstump. 14. Händler Friz Adolph Hirsch zu Langfiedterheide mit Christina Maria Dorothea Lüdemann dafelbst. 21. 1/2-Hufner Ernst Josim Kabel zu Willstedt mit Maria Sophia Heiders dafelbst.

Gestorben.

Am 2. Ehefrau Christine Maria Magdalena Schwarz, geb. Wegner, verw. Wulff, zu Nabe, 44 Jahr. 2. Ehefrau Catharina Elisabeth, geb. Kummerfeldt, zu Hartesheide, 85 Jahr. 16. Arbeiter Johann Friedrich Koc zu Nabe, 62 Jahre.

**Anzeigen.
Verdingung**

der Ausführung der Erd-, Maurer-, Zimmer- und Tischlerarbeiten, einschließl. Lieferung einzelner Materialien, zur Herstellung von 20 Wärterbuden für die Bahnhöfe Schwarzenbek-Obdese, eingetheilt in 2 Lose:

Lose I, enthaltend 9 Wärterbuden zwischen Bahnhof Schwarzenbek und Stat: 176+34.

Lose II, enthaltend 11 Wärterbuden zwischen Stat: 176+34 und Bahnhof Obdese.

Termin:

Sonnabend, d. 16. April 1886, Mittags 12 Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten. Zeichnungen, Bedingungen u. s. w. können daselbst eingesehen und gegen kostenfreie Einsendung von 1,50 Mk. von dort bezogen werden.

Obdese, den 1. April 1887.
**Der Königl. Eisenbahn-Bauinspector.
Bremer.**

Quartalversammlung der Schuhmacher = Innung der Landgemeinden der Kreise Stormarn und Segeberg am **Montag, den 18. d. M., Mittags 1 Uhr**, bei Herrn Gattwirth **Schöning** in **Bargteheide**.

Empfehle zur Saison:

Tragbare, starke, gesunde hochstämmige

Obstbäume

in edlen Sorten, mit ausgezeichneten Wurzeln und unter richtigen pomologischen Namen, per Stück 1 Mk. 20 Pf., 5 Stück 5 Mk.

2- und 3jährige Bepflanzungen auf Doucein und Quitten zu Pyramiden, per 5 Stück 4 Mk.

Weißdornpathen,

gleichmäßig sortirt, mit schönen Wurzeln, per 100 Stück 70 Pf., per 500 3 Mk. 3 jährige verpflanzte Fichten zum Anpflanzen per 1000 5 Mk., unverpflanzte per 1000 4 Mk., 2-jährige 1000 Stück 3 Mk.

H. Minges.

Baumschule am Bahnhof Ahrensburg.

Sicherstes Mittel

gegen Rheumatismus, Nervenleiden u. s. w. Gegen vorherige Einwendung oder Nachnahme von M. 6.50 versende meinen vielseitig anerkannten

Galvano-Apparat.
Paul Trempler, Berlin
Spandauerbrücke 1.

Papierspizzen

weiß und farbig, zum Bekleben von Bortern, empfiehlt in hübschen Mustern Ahrensburg.
E. Ziese.

Unter hohem Protectorate Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen.

Marienburg Geld-Lotterie

3372 Geldgewinne = 375,000 Mk. ohne jeden Abzug.

Ziehung am 26., 27. und 28. April in Danzig, unter Aufsicht der Königl. Staatsregierung.

Sauptgewinne 90 000, 30 000, 10 000 Mk. u.

Loose a 3 Mk. (1/2 Antheillose a 1.70 Mk.) empfiehlt und versendet

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Jeder Bestellung sind 10 Pf. für Porto und 10 Pf. für Gewinnliste beizufügen.

Thee

pr. 1/2 Kilo von 3 Mark an, bei größerer Abnahme ent sprechend billiger. Sämmtliche Thee's sind auf feinen Geschmack sorgfältig geprüft und werden täglich aus Originalverpackung in unporöse, von Luft, Nässe oder Fett nicht zu durchdringende Enveloppen gefüllt.

Wilhelm Ehrecke,
Berlin W., Leipzigerstraße 125.

Erfrischend, wohlgeschmeckend, kühlend.



Man zerstoße einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgießen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Ballen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanitäres Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg

do. à 5 " 0 " 55 "

Kistchen mit 96 " 9 " 60 "

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch., chines., franzos. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

GEBR. STOLLWERCK, KÖLN.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,

II

Caffeemehl

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees, empfiehlt **Guido Schmidt,** Ahrensburg am Weinberg.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract.

Das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen und Allen, die an gestörter Verdauung leiden. Bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger etc.

Goldene Medaille New-Orleans 1886.

Ehren-Diplom Antwerpener Weltausstellung 1885.

Vorräthig in Apotheken, Drogen- und Kolonialwaaren-Handlungen.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.



Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Weimar-Lotterie 1887
in 2 Serien.
Nächste Ziehung vom 14.-17. Mai d. J.
Das Loos kostet für jede Serie 1 M.
Uebersendung der Gewinne gänzlich kostenlos und portofrei.
In zwei Serien 10,000 Gewinne im Werthe von 50,000 M.
Hauptgewinn 1er Serie 50,000 M.
Hauptgewinn 2er Serie 300,000 Mark.
Bekannteste pünktlichste Einhaltung der Ziehungstermine.
Loose à 1 Mark für die erste Serie, à 2 Mark für beide Serien, versendet und gewährt Wiederverkäufern höchsten Rabatt.
Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.
Loose sind auch zu haben bei:

Künstl. Zähne, ganze Gebisse, Zahnoperationen, Plombiren & Reinigen der Zähne (schmerzlos).
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich in **Bargteheide** eine Filiale errichtet habe, und bin ich von Sonntag, den 17. April an jeden Sonntag v. Morgs. 8 bis Abds. 9 Uhr im Gasthofs des Herrn Fritz Carstens zu sprechen.
Wandsbeck. Emil Kettler.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfehl:
Beifringe für Kinder — Gummijauger — Weilchenwurzeln — Sauggarnituren — Kinderpulver — Streupulver — Mandelklee — Nabelbänder — Medicinische Seifen — Nabelplaster — Brusthütchen — Brustpflaster — Milchpumpen. 11
Spritzen von Gummi und Glas. Irritatoren aus Glas und Blech mit div. Anhängen.

Schleswig-Holsteinische Landgemeinden

wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge, zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von **G. Ziese.**

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mark. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird denselben als genügende Empfehlung dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeinde-Verordnungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realitäten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserleitungsordnung für die Kreisdistricte des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gefinde-Ordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Veränderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden.
G. Ziese's Verlag, Ahrensburg.
Gegen Einsendung von Mk. 1,35, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinende Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die **Morgenblatt** illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffren zc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 33; Wien I, Dperngasse 8.

Freiwillige Feuerweh

Ahrensburg.
Am Sonntag, 17. April, Abends 8 Uhr, im Vereinslokale des Hrn. A. Thomae, Außerordentliche **General-Versammlung.**

Tages-Ordnung:
1) Bericht über die Anschaffung eines neuen Spritze und die Beschaffung eines Spritzenhauses, sowie weitere Beschlußfassung.
2) Wahl eines Vereinslokals für 1887/88 Ahrensburg, den 13. April 1887.
Der Verwaltungsrath

Tüchtige Steinschläger

suchen Beschäftigung auf Kavallerie-Kasernement Wandsbek.
Crackau,
Kgl. Regierungs-Baumeister

Verloren

ein kleiner Schlüssel zum Bänder-schrank. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben in der Expedition d. Bl.

Reisabfall = Futtermehl

in allen Qualitäten garantiert unverfälscht ohne jegliche, oft für das Vieh so schädliche Beimischung, offeriren (H à 97 1/2 Pf.)
Hermann Berkan & Co.,
Dampf-Reisfahlmühle,
Hamburg, Spaldingstr. 36.

Täglich frisch gebrannt

Berl = Wocca,
a Fbd. 120 Pf., bei 5 Fbd. 115 Pf.
Wilhelm Ehrecke,
Berlin W., Leipzigerstraße 125.

Arthur Sommer,

Butter, Eier, Schinken, Schmalz
en gros.
HAMBURG.

Hinterlader =

Doppelflinten 28 b. 200 Mk., Dillingen 180, Lechin 7, Revolver v. 4 Mk., an- Sog. Jagdkarabiner ohne Knall 25 Mk., Umlauf 6 Wochen. Zünder. Preis gratis. **Wilh. Peting,** Waffenfabrik, Berlin C., Schloßplatz 3.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 12. April.
Weizen still. Angeboten 125-134 Pf. Steiner zu Mk. 164-172, 125-134 Pf. Weidenburger zu Mk. 164-172, 128-130 Pf. Amerikaner zu Mk. 165 —
Hoggen ruhig. Angeboten Russischer zu Mk. 100-110, Amerikaner Weizen zu Mk. 130-135, 123-127 Pf. Weidenburger zu Mk. 130-135.
Gerste ruhig. Angeboten Holsteinische und Weidenburger zu Mk. 140-150, Saale und Desterreichische zu Mk. 140-160.
Hafer ruhig. Solmeiner zu Mk. 120-125, Weidenburger zu Mk. 120-130, Weidenburger zu Mk. 120-130, Russischer zu Mk. 100-120 angeboten.
Buchweizen. Amerikaner zu — — — angeboten.
Erbsen, Futter: zu Mk. 125-135, Kofen zu Mk. 165-190 offerirt.
Mais, Amerikaner zu Mk. 101-104, Cien-quantum zu Mk. 110-120 angeboten.
Rübsel fest, loco Mk. 42 1/2 Brief.
Leinöl fest, loco Mk. 42 1/2 Br.
Petroleum matt. loco Mk. 6.15 Br., Aug.-Debr. Mk. 6.50 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19